

SCHÖNER WOHNEN

EUROPAS GRÖSSTES WOHNMAGAZIN

**KÜCHEN-
SPECIAL**

VORHER/NACHHER
+ ZUBEHÖR FÜR
JEDEN TAG

**Lauter neue
Lieblingsplätze**
VOM SESSEL BIS
ZUM XXL-SOFA

**Wohnen
mit Kunst**
WIE MAN
BILDER RICHTIG
AUFHÄNGT

**Erstklassig
modernisiert**
DIE SIEGER UNSERES
WETTBEWERBS

DIE BESTEN IDEEN FÜR DEN HERBST

Einrichten und dekorieren mit Naturtönen

GUT GEDACHT, GUT GEMACHT

In seinem Londoner Studio forscht der deutsche Designer Mathias Hahn an neuen Formen für vertraute Dinge. Seine wichtigsten Helfer sind Zeichenstift, Werkbank – und viel Zeit zum Beobachten

FOTOS PETER GUENZEL TEXT JOHANNES HÜNIG



HANDWERKER

Als Mathias Hahn ein Studio suchte, war klar: Ohne Werkstatt geht es nicht. Materialien ausprobieren, Proportionen finden, Details entwickeln – darauf zu verzichten wäre fahrlässig, findet er

»ICH MUSS DIE DINGE
VERSTEHEN, UM SIE
VERBESSERN ZU KÖNNEN«

MATHIAS HAHN



BLICKKONTROLLE
Die Möbelfamilie „Kin“ für Zeitraum umfasst Schränke und Kommoden in sechs Größen, die ihre Funktion jederzeit ändern können. Was sie gemeinsam haben: Massivholz und eine zeitlose Form

MODELLSAMMLUNG

Im Regal steht die Leuchte „Jinn“ (Vertigo Bird), die klassische Tischleuchten neu interpretiert. Die Vorstudien daneben zeigen bereits ihre charakteristische Form

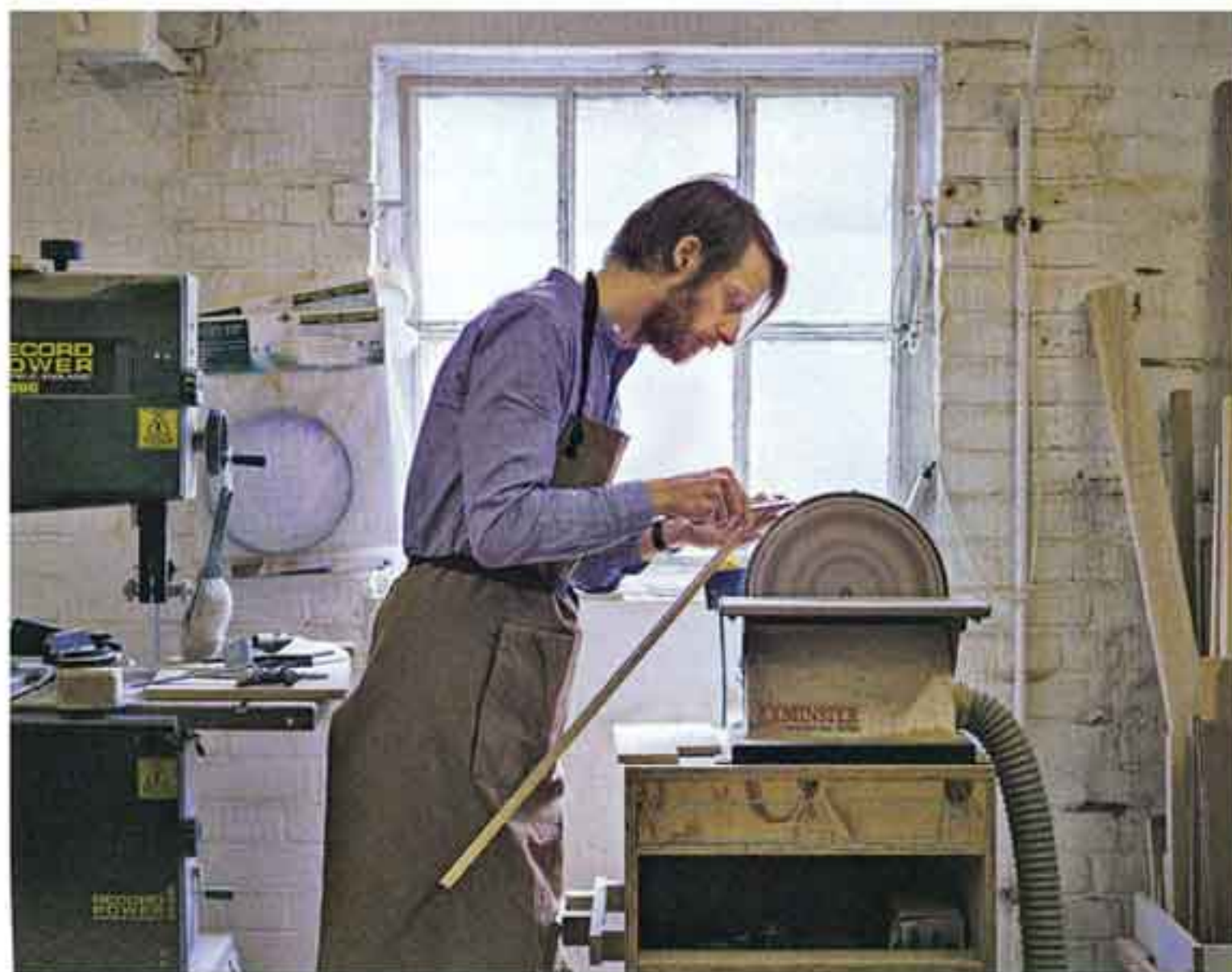
»ENTWERFEN
BEDEUTET AUCH
BEOBACHTEN«

MATHIAS HAHN





LANGE LINIE Das Zeichnen ist bei Mathias Hahn ein wichtiger Schritt im Entwurfsprozess: „Ohne Handarbeit geht es nicht“
FEINSCHLIFF Während viele Designer nur noch digital arbeiten, baut Mathias Hahn Modelle – bis zu 40 Stück, wenn es sein muss



Was ist gutes Design? – Die meisten Designer bringt diese Frage in Verlegenheit. Bei Mathias Hahn ist das anders: Ihm genügt ein einziger Satz. „Ich will Produkte schaffen, die die Menschen gern benutzen“, sagt er. Wie hoch dieser Anspruch ist, weiß jeder, der seine eigenen, oft unverrückbaren, Gewohnheiten kennt. Mit dem einen Stift schreibt man täglich, der andere bleibt auf ewig in der Schublade; beim Morgenkaffee greift man jeden Tag zur selben Tasse; am Tisch sitzt man stets auf demselben Stuhl. Wie kommt das? Und: Was kann ein Designer daraus lernen?

In einem alten Lagergebäude, das zwischen Bahngleisen und einfachen Reihenhäusern im Nordosten Londons liegt, geht Mathias Hahn dieser Frage nach. Und es macht Spaß, ihm dabei zuzusehen. ▶



1 LEUCHE „Theia“ zum Drehen und Schwenken (Marset) **2 TISCH** „E8“ mit Farbakzent und Platz für zwölf (Zeitraum) **3 GLÄSER** „Preserves“ in starken Farben **4 SPIEGEL** „Me Mirror“ mit Holzgriff (Asplund) **5 KLAPPTISCH** „PS“ ist lässig wie eine Bierbank, nur schöner (Ikea) **6 KOCHUTENSILIEN** „Runcible“ in archaischen Formen

Oder genauer: ihm zuzuhören. „Der erste Schritt beim Entwerfen ist immer ein Schritt zurück“, erzählt er, während wir in seinem Studio sitzen, einem kleinem Raum voll mit Modellen, Zeichnungen und Materialproben. „Ich will verstehen, warum die Dinge so sind, wie sie sind. Denn nur dann kann ich sie infrage stellen. Eine Tischlampe zum Beispiel erkennen wir sofort, weil wir ein klares Bild von ihr haben und wir wissen, wie man sie benutzt. Warum ist das so?“ Es ist die Frage nach der Typologie, nach etablierten Formen und ihrem Gebrauch, die ihn umtreibt. Wenn er eine Antwort findet, die ihn überzeugt, beginnt er, mit dem Typus zu spielen. Am Ende steht dann ein Entwurf wie die Tischlampe „Theia“, die mit ihrem drehbaren Reflektor ungewohnte Funktionen bietet, in ihrer zeichenhaften Form aber seltsam vertraut erscheint – und sich so

intuitiv benutzen lässt, dass sie sofort ihren Platz im Wohnalltag findet.

Mit den Überlegungen, die hinter einer einzigen Leuchte, einem Schrank oder einem Esstisch stehen, könnte Mathias Hahn ganze Vorlesungen bestreiten. Trotzdem ist keines seiner Möbelstücke bloß intellektuelle Spielerei; bei jedem einzelnen spürt man, dass es zum Benutzen gemacht ist. Das ist einem großen, staubigen Raum zu verdanken, der in der anderen Ecke des Gebäudes liegt: der Werkstatt. Während viele Designer nur noch am Computer entwerfen, steht Mathias Hahn auch an der Werkbank, baut Modelle, prüft Materialien und experimentiert mit Details. „Nur so weiß ich, ob

die Proportionen stimmen oder sich die Griffe einer Schranktür gut anfassen“, sagt er. Der neuen Schrankserie „Kin“ etwa sieht man an, dass sie hier in der Werkstatt entstanden ist: Der sanft abgeschragte Übergang zwischen Holzkorpus und Beinen ruft regelrecht danach, ihn mit der Hand langsam entlangzufahren. Dieser Anspruch gilt auch dann, wenn ein Produkt hunderttausendfach hergestellt wird – so wie der klappbare Tisch für Ikea, dessen Kunstharzoberfläche sich so gar nicht nach Massenmarkt anfühlt. „Für mich ist das nicht nur eine Frage guten Designs. Es geht auch um Nachhaltigkeit“, sagt er. „Was man gern benutzt, das benutzt man lange.“ ■

»DER ERSTE SCHRITT BEIM ENTWERFEN IST IMMER EIN SCHRITT ZURÜCK«

MATHIAS HAHN

sendfach hergestellt wird – so wie der klappbare Tisch für Ikea, dessen Kunstharzoberfläche sich so gar nicht nach Massenmarkt anfühlt. „Für mich ist das nicht nur eine Frage guten Designs. Es geht auch um Nachhaltigkeit“, sagt er. „Was man gern benutzt, das benutzt man lange.“ ■



DER DESIGNER

Mathias Hahn (39) zog nach seinem Designstudium in Essen nach London, wo er am Royal College of Art bei Ron Arad zusätzlich noch Produktdesign studierte. 2006 gründete er sein eigenes Studio im Osten Londons. Die Entwürfe, die dort entstehen, verbinden Alltags-tauglichkeit mit Witz und Tiefgang; namhafte Hersteller wie Ligne Roset, Marset, Ikea oder Zeitraum setzen sie um www.mathiashahn.com